



PHOTO: CHRISTIAN KRAMER

Am 10. Dezember 2024 feierten Syrerinnen und Syrer auf dem Rathaus Platz in Lahr.

Zwischen Hoffnung und Ungewissheit

Der Sturz Assads und der Machtwechsel in Syrien liegen nun knapp einen Monat zurück. Die Stimmung innerhalb der syrischen Gemeinschaft ist hoffnungsvoll, aber verhalten.

■ Von Saskia Rohleder

DER OPTIMISTISCHE BLICK

Am 8. Dezember 2024, nach mehr als 13 Jahren Unterdrückung des eigenen Volkes, wurde Hafiz al-Assad gestürzt. Kurz darauf feierten 150 Menschen aus Syrien auf dem Rathausplatz in Lahr mit Flaggen, Musik und Tanz. Mitten unter ihnen: Almouyadbellah Albashawat. Er organisierte die Demonstration, an der Menschen der syrischen Gemeinschaft aus Lahr und den umliegenden Gemeinden teilnahmen. „Ich habe mich mega gefreut. Das war ein großer Traum von uns“, sagt er strahlend.

Albashawat identifiziert sich als Syrer, wie er klarstellt. „Manchen ist es wichtig, sich Araber oder Kurde zu nennen. Für mich sind alle Menschen“, sagt der 32-Jährige, der seit Beginn des neuen Jahres Inhaber des Duran Restaurants in Friesenheim ist. 1992 wurde er in Damaskus geboren. 2011, als die Demonstrationen gegen den damaligen Präsidenten Baschar Hafiz al-Assad begannen, war er gerade 19. Der Krieg habe ihn alles gekostet - das Leben seines Vaters, das Familienhaus, ihre Heimat. „Es gibt kein Haus, keine Familie in Syrien, das nichts verloren hat.“ Im Juli 2013 floh er mit seiner Familie nach Ägypten und von dort aus nach Deutschland. Am 15. September traf Albashawat in Dortmund ein, von wo aus er erst nach Neumünster, dann nach Kiel verteilt wurde. 2016 zog er nach Lahr.

Bis zum 8. Dezember war es für ihn nicht vorstellbar, jemals zurückzugehen. Ist die Rückkehr jetzt eine Option? „Ich ha-

be hier meinen Laden, meine Verlobte möchte Pharmazie studieren“, merkt er als Argumente für sein Bleiben an. Die beiden planen, erst einmal dort Urlaub zu machen und abzuwarten, was in Syrien noch passiert. Viele Syrerinnen und Syrer, die er kennt, möchten Deutschland nicht verlassen. Sie haben hier studiert, haben sich ein Leben aufgebaut oder sind teilweise zu alt und zu krank, um in Syrien aufs Neue zu beginnen. Er wisse aber auch von Menschen, die bereits zurückgekehrt sind. „Die waren erst kurz hier und konnten die Sprache noch nicht oder haben sich noch nicht eingewöhnt“, erklärt Albashawat. Von seinen Verwandten und Freunden, die noch in Syrien sind, bekommt er vor allem Zufriedenheit mit. Sie unterstützen die neuen Machthaber, bleiben jedoch skeptisch. „Wenn du mit einem Diktator aufgewachsen bist, vertraust du nicht einfach“, sagt er kopfschüttelnd. Selbst Assad seien zu Beginn die Herzen zugeflogen, weil er Illusionen versprach, denen keine oder andere Taten folgten, erklärt Albashawat. „Egal, wer kommt - wir werden niemandem mehr so viel Macht geben wie ihm.“ Was er sich von Deutschland und Europa wünscht, ist vor allem eine klare Haltung. „Entweder unterstützt die westliche Politik Syrien, oder sie sollen uns unser Land selbst wieder aufbauen lassen.“



A. Albashawat

DER SORGENVOLLE BLICK

Auch Najah Mirav Sido hat die Nachricht über Assads Sturz zunächst mit Freude und Hoffnung erreicht. „Ich habe es über die Nachrichten erfahren.“ Knapp 90 Prozent ihrer Familie sind noch dort. Die Kurdin, die in Aleppo geboren wurde, kam 2016 mit der Flüchtlingswelle nach Deutschland. Vier Jahre war sie im Kriegsgebiet geblieben, bevor sie mit ihren beiden Kindern zunächst in die Türkei, dann über ein Schlepperboot nach Griechenland und dann nach Deutschland kam. Der Alleinziehenden, die mittlerweile die deut-

sche Staatsbürgerschaft erhalten hat und bis vor kurzem im Freundeskreis Flüchtlinge Lahr aktiv war, blieb von der anfänglichen Freude jedoch nicht viel. „Wir hatten erst die Hoffnung, dass nun vielleicht alle Menschen gleich sein können - Kurden wie Araber. Doch alle, egal welches Regime, Rebellen oder Machthaber, haben denselben Hass gegen uns Kurden.“ Während die Gefangenenlager Assads wenige Tage nach seinem Sturz befreit wurden, blieben die kurdischen Gefängnisse mit tausenden kurdischen Gefangenen unberührt, berichtet sie. Die kurdischen Städte, die von Rebellen mittels türkischer Hilfe besetzt wurden, seien nach wie vor in rebellischer Hand. Eine dieser Städte ist Afrin, die Heimatstadt ihres Vaters, nahe der türkischen Grenze. Die Menschen dort seien nach der Besetzung 2018 vertrieben oder inhaftiert worden. Hunderttausende flohen in ein

Auffanglager in den Norden Syriens. Wieder zurückzukehren sei für sie als Kurdin daher nicht vorstellbar. „Wenn man von Freiheit reden will, dann müssen damit alle gemeint sein. In Syrien leben etwa vier

Millionen Kurden - was ist mit deren Freiheit?“ Von den neuen Machthabern hält sie nichts. „Die Rebellen sind schlimmer als Assad. Assad hatte ein System. Die Rebellen jedoch kämpften vordergründig um Freiheit, aber tun den Kurden genau das an, was Assad ihnen angetan hat. Für uns Kurden ist Syrien immer noch gefährlich.“ Ihre beiden Kinder gehen noch zur Schule, sie besuchen ein Gymnasium und eine Realschule in Lahr. Sie möchten gerne hier studieren, sagt Mirav Sido. Zuhause sprächen sie nur kurdisch, um die Kultur für ihre Kinder zu erhalten. „Wenn man sein Land verliert, dann ist die Sprache alles, was einem bleibt.“



Mirav Sido

Flüchtlingshilfvereine warten ab

„Die Menschen haben nach dem Sturz die Hoffnung, dass ihr Land wieder so wird, wie es früher einmal war“, sagt Beate Kostanzer von der Neustart Initiative Ettenheim. Erleichterung und vor allem große Hoffnung seien ihr im Dezember entgegen geschwappt, als sie sich bei einem gemeinsamen Verein treffen zum Sturz Assads unterhielten. Doch neben der Freude drückten Ungewissheit und die Frage danach, was kommen wird, die euphorische Stimmung. Vor allem syrische Familien mit Töchtern seien sich nicht sicher, ob sie nach Syrien zurückreisen möchten. „Denn in Deutschland werden sie als Frauen anerkannt und gesehen“, so Kostanzer. „Sie sehen die Haltung gegenüber Frauen in anderen islamischen Ländern. Das wollen sie für ihre Frauen

und Kinder nicht.“ Ähnliches berichtet auch Nathalie Bissor vom Netzwerk Gastfreundschaft in Neuried. Auch wenn sie mitbekommen habe, dass in Deutschland bereits erste syrische Geflüchtete in ihr Land zurückreisten, wurde ihrem Verein seitens des Migrationsamts bislang keine Ausreisewünsche mitgeteilt. „Wir haben den Eindruck, dass die Syrer in unseren Unterkünften selbst noch sehr unsicher und abwartend sind, was die Situation in ihrem Heimatland betrifft“, bestätigt Kai Hockenjos, Pressesprecher des Landratsamts Ortenaukreis. Stand Ende 2024 seien Zahlen des Landratsamts zufolge 278 Personen aus Syrien in den Unterkünften im Ortenaukreis untergebracht - und machten damit die zweitstärkste Herkunftsnation nach der Türkei aus. **saro**